

weil dadurch natürlich der Gewinn geringer wäre. Man rodet den Baumbestand vollständig durch Feuer aus, obwohl man weiß, daß die Kaffeepflanze auf die Dauer besser in einem lose mit Bäumen bestandenen Gelände gedeiht. Ein mäßiger Baumbestand würde vor allem die Austrocknung und die für die Kaffeepflanzungen besonders gefährlichen Fröste verhindern oder mildern. Am schlimmsten und folgeschwersten aber ist, daß man sich ausschließlich auf das Anlegen von Kaffeepflanzungen festlegt. Das beschleunigt die Abnahme der Fruchtbarkeit, macht den Pflanzern in seiner eigenen Versorgung von anderen abhängig und liefert ihn hilflos den Schwankungen des Weltmarktes aus. Ein starker Frost kann ihn völlig zugrunde richten. Schon heute sind die Siedler von Paraná auf das Getreide Argentiniens, auf das Fleisch der Provinz Rio Grande und das Obst von Sao Paulo angewiesen.

All diese Überlegungen scheinen sich jedoch bei den Pflanzern Paraná nicht durchzusetzen. Nur den 100000 japanischen Einwanderern traut man eine sorgfältige Bodenbewirtschaftung zu. In anderen Gegenden, etwa in Rio Grande und an der Küste des Staates Santa Catarina, geht man unter den deutschen Siedlern ebenfalls dazu über, Kaffee zu pflanzen, aber, wie könnte es anders sein, indem man die wissenschaftlichen Forschungen zugrunde legt und auf übersteigerten augenblicklichen Gewinn verzichtet (*Latinoamerica*, November 1954).

Umschau

Der Abenteurer Gottes¹

Zu dem gegensätzlichen Bild unserer Zeit gehört die Tatsache, daß durch die vom Geist geschaffenen technischen Mittel die trennenden Räume und Entfernungen immer bedeutungsloser werden, aber zugleich die Menschen Schranken errichten und Vorhänge herablassen, wodurch sie immer mehr voneinander getrennt werden. Das gilt in besonderer Weise von den großen asiatischen Völkern und Kulturen, die sich ihrer Eigenständigkeit bewußt werden und aus ihrer großen Vergangenheit leben wollen. Die indischen, chinesischen und japanischen Reiche verlangen nicht nur politische Unabhängigkeit, sie suchen sie auch durch ihre eigentümliche Kultur zu unterbauen. Wenn es auch zweifelhaft ist, ob dieses Bestreben auf die Dauer der viel tiefer gehenden Strömung des Geistes, der nach Zusammenfassung, Ergänzung und Austausch drängt, wider-

stehen kann, so ist der Wille zur Scheidung der Geister im Augenblick doch stärker. Damit kommt eine Geschichtsepoche zum Abschluß, die im Entdeckungszeitalter, im 16. Jahrhundert begann. Denn die vorhergehenden Berührungen mit den asiatischen Hochkulturen erfolgten mehr durch die Vermittlung etwa der handeltreibenden Mohammedaner des vorderen Orients oder durch fast zufällige Entdeckungsfahrten, unter denen die Marco Polos die bekannteste ist.

Schon am Anfang des Entdeckungszeitalters sehen wir jene Kräfte wirksam, die schließlich im 19. und 20. Jahrhundert den Bewohner Ostasiens gegen den Europäer und Abendländer aufgebracht haben. Gewinnsucht und Machtgier suchten die Schätze der östlichen Welt auszubeuten und die fremden Völker in dienende Abhängigkeit zu bringen. Es fehlte freilich auch nicht an vielen Bemühungen, die geistige Welt des Abendlandes auf den Osten auszudehnen, so wie es der Kulturstolz der europäischen Völker gebot. Man wird z. B. doch wohl nicht leugnen können, daß

¹ James Brodrick S.J.: Abenteurer Gottes. Leben und Fahrten des heiligen Franz Xaver 1506—1552. (472 S.) Stuttgart 1954, Gustav Kilpper Verlag. DM 15,80.

die großen Missionsbemühungen Ludwigs XIV. in China von dieser Gesinnung getragen waren. Allerdings bringt es die Natur des Geistes mit sich, daß die Berührung auf diesem Gebiet ohne weiteres zu einem Austausch führt und damit zu einer Erweiterung der beiderseitigen Weltbilder und der Befruchtung des Lebens dessen, der glaubte, „Kultur“ zu bringen. Dies wird sich wesentlich auf der Ebene des Friedens, d. h. der gegenseitigen Achtung und der inneren Verbindung und Gleichordnung vollziehen. Aber der Austausch wird immer gefährdet sein durch die innere Selbstsucht, von der die Fremden und die Einheimischen beseelt sind.

Eine selbstlose Verbindung mit anderen Völkern entsteht, das lehrt die Erfahrung, nur dort, wo die wahre religiöse Liebe herrscht, die im Auftrag des Missionsbefehles Christi die Erlösungsgnade und die Auserwählung Gottes mitteilen will. Diese Liebe hat die Apostel in das römische Reich und die angrenzenden Länder wandern lassen. Sie bestimmte seitdem die Glaubensboten aller Zeiten, wie den heiligen Bonifatius. Das eben erschienene Werk von James Brodrick, Abenteurer Gottes, läßt das Wirken des heiligen Franz Xaver wieder erstehen. Anschaulich erscheint hier die Frühzeit der Verbindung des Ostens mit dem Abendland. Die Großartigkeit menschlicher Leistung vermischt sich mit der Hemmungslosigkeit der Leidenschaften. Inmitten dieser Welt voll Gewalt und Elend schreitet der Fuß des armen Sendboten Christi, der den Frieden verkündet. Er ist der einzige, der den Menschen sucht, oder besser gesagt, Gott in den Menschen. Darum entäußert er sich selbst von dem, was die Menschen um ihrer selbst willen in sich haben und hegen. Seine Gefährten sucht er in heiliger Unerbittlichkeit in demselben Geist zu bilden. Darum sind diese auch die einzigen, denen sich das Herz der Inder, Japaner und Chinesen öffnet. Es ist nicht die hohe theologische Überlieferung des Abendlandes, die sie nach Asien bringen, sondern das Einfachste

und Grundlegendste des christlichen Glaubens und der christlichen Übung. So stellen wir uns auch die Fischer des Galiläischen Meeres vor, die nach Antiochien und Rom kommen, um zu verkünden, daß das Reich Gottes nahe ist.

Wenn man daran denkt, daß man auch die alten christlichen Länder in unseren Tagen Missionsländer genannt hat, und diesen Gedanken mit dem Erlebnis verbindet, daß der Aufstand des Ostens gegen die Überfremdung und Eroberungssucht Europas heute das Christentum dort zurückdrängt und ausrottet, wohin ein heiliger Franz Xaver es zuerst getragen hat, so weckt sein Beispiel das Verlangen, es möge in den hochherzigen jungen und alten Christen der Gegenwart das heilige Feuer einer Gottesliebe entbrennen, wie sie der junge Baske in Paris kennenlernte und sich von ihr ganz verwandeln ließ.

Gerade die nüchterne und sachliche Darstellung eines Brodrick, der die ersten Quellen in ihrer ungeschminkten Unmittelbarkeit sprechen läßt, ist besonders geeignet, die legendäre Umhüllung zu beseitigen, die das Leben des großen Abenteurers Gottes verbirgt und die davon ablenkt, was es eigentlich heißt, Christi Namen zu tragen und zu verkünden.

Der Glaube an das Geheimnis des Weiterlebens der Kirche läßt auch die Hoffnung entstehen, daß gerade der Widerstand, der sich gegen die Lehre Christi erhebt, die rechte Voraussetzung des Erfolges sei. Was der heilige Apostel Asiens immer wieder erfahren durfte, wird sich auch bei jenen bestätigen, die sich gleich ihm von dem Egoismus der Erd- und Ichverfallenheit lösen und der Liebe Gottes in ihrem Herzen Raum schaffen. Hubert Becher S.J.

Die kommunistische Bedrohung Japans

Das gemeinsame Schicksal, das am Ende des zweiten Weltkriegs über Japan und Deutschland hereinbrach, hat die beiden durch Krieg und Niederlage zer-